

Spickmann: Grund
der Verbindlichkeit



101-111-111



9. 11. num. 19.

9 27

N. 28

Ueber

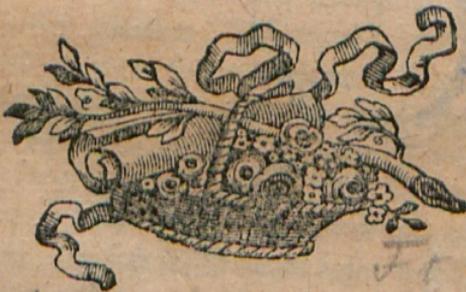
den Grund

der

Verbindlichkeit

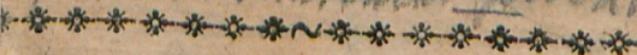
bey

positiven Gesetzen.



F. 2657

H. Anton Matthias Spickermann



Hannover,

bey Johann Wilhelm Schmidt

1775.

KÖNIGLICHES
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
ZU HALLE





Vorbericht des Herausgebers.



Folgende Blätter sind die ersten Stücke einer Metaphysik für die Philosophie des Bürgers. Der Verfasser glaubte, daß man diesen, für die Menschheit so interessanten Theil der Philosophie, noch nicht so sorgfältig auf seine ersten Grundsätze zurück geführt habe, als er es verdiente. Er sammelte hierüber seine Gedanken, aber nur in der Absicht, um sich selbst beym Lesen und Denken, einen sichern Leitfaden zu knüpfen.

Aber ein Zusammenfluß unvermutheter Zufälle riß ihn bald aus dem Schooße seiner philosophischen Muße in eine Sphäre fort, wo er für sein Lieblingsstudium nur wenige Nebenstunden

A 2 mehr



mehr hoffen konnte; er suchte also, gleichsam in der Eile, diese Gedanken in die Form eines kleinern Ganzen zu bringen, und so erhielt ich sie, zugleich mit dem Auftrag, über seinen Plan, und über diese Probe die Stimmen der Kenner zu sammeln.

Kunstrichter, die ihren wahren Beruf nicht verkennen, wird er gern als kritische Freunde betrachten, da er in einem Winkel der Erde lebt, der ihn fast völlig von der Gesellschaft mit Männern absondert, die ihn lehren könnten. Nie war ohne dieß vielleicht ein Jüngling auf sich selbst mistrauischer. Wie oft war ich ein Zeuge des rührenden Wunsches, einen Mann zu finden, „der sein Gefährte auf dem Wege zur Wahrheit sehn wollte, der ihn vor Fehlstritten warnte.“



Ueber



Ueber
den Grund
der
Verbindlichkeit
bey
positiven Gesetzen.

Ehrfurcht und Gehorsam für die Gesetze
deines Vaterlandes. — In jedem
Staate der erste Artikel des bürgerlichen
Katechismus! — Aber auch die heiligsten
Wahrheiten bleiben der nie ohne Gründe
sich beruhigenden Vernunft ein Gegenstand
der Untersuchung. Warum nicht auch die
gegenwärtige?



Da, wo die Geseze sind, was sie seyn sollten, wohlthätige Wegweiser im Labyrinth um den Tempel der Glückseligkeit. — Folgt ihnen der größere Haufen, mit der ganzen Bereitwilligkeit des geprüften Zutrauens: folgt, ohne zu untersuchen, warum er folgt! wie am heitern Maytage dem einladenden Hauche des Frühlings.

Nur der Philosoph, neugieriger, oder misstrauischer, fodert sein eigenes Herz vor den Richterstuhl der Vernunft. Er will es wissen, warum es eine der seligsten Empfindungen dieses Herzens ist, dem Winke des Wohlthäters auf dem Throne zu folgen; und mischt sich in diese Empfindung das süße Bewußtseyn der erfüllten Pflicht, wo sind die Gründe, die hier Wink und Pflicht verbinden?

Und wenn ich nun hierüber nachgedacht hätte, warum sollte ich nicht über das Resultat dieser Gedanken öffentlich mit meinen Mitbürgern reden? Nur der Slave des Despoten darf nur in der Stille seines Elendes denken; er fühlt den Fuß des Tyrannen auf dem Nacken, krümmt sich im Staube, und — schweigt.



Positive Gesetze kündigen mir einen fremden Willen an, gegen den ich keinen eigenen Willen mehr haben soll. Der Gesetzgeber spricht, und ich muß: welches ist der Grund dieser Verbindlichkeit?

I.

Verbindlichkeit! Ich fand diesen Begriff oft in meinem Herzen, wenn es, zum Beispiel, einem gleichartigen leidenden Gefühle mit Trost und Hülfe zuwallte, oder wenn es einen geheimen Wunsch erstickte, der nur unter der Bedingung eines fremden Elends zu erfüllen war. Da war kein fremder Wille, — mein eigener; und der nannte sein Herz **Pflicht**. — **Pflicht der Natur**.

Hier ist also der Begriff der Verbindlichkeit seiner primitiven Einfachheit näher. Wenn ich nun die Natur fragte: **Wie** sie mir Handlungen von jener Art zur Pflicht machte, wenn ich ihr nun dieses Geheimniß abgelockt hätte? — so hätte ich nur den menschlichen Gesetzgeber an ihre Stelle zu setzen.

Also in das innere Wesen des Menschen zurück.



Mensch! — eine menschliche Seele in einem für sie organisirten Körper — Vorstellungskraft — Sinnlichkeit und Vernunft! — Dieß sind die charakteristischen Züge seines Wesens. Als Kraft muß die Seele Beschäftigung, a) als Vorstellungskraft

a) Man hat diese Theorie häufig angefochten. „Der Begriff: Kraft hat man gesagt, wenn man ihn durch ein stetes Bestreben erklärt, ist von den Erscheinungen der physischen Welt abgezogen, und mag da gelten; aber die ihn in die intellectuelle Welt übertragen, sollten erst beweisen, daß der Begriff weit genug ist, auch da zu gelten: beweisen, daß sie nicht von einer Art auf eine Nebenart schließen.“ Ich weiß es, wie sehr man oft mit dergleichen zu eingeschränkten, oft willkürlichen Definitionen geprahlt hat, das Unbeweisbare bewiesen zu haben; aber ich weiß nicht, ob im gegenwärtigen Falle, dieses ein Vorwurf ist, den man der achten Baumgartenschen Philosophie mit Recht machen könnte. Hier würde es mich zu weit führen, über diesen Zweifel auch nur das wesentliche



lungskraft zur Beschäftigung, Vorstellungen, und diese für jede Modification jener ursprünglichen Kraft, für jedes ihrer Vermögen also Vorstellungen, reich an mannigfaltigen Merkmalen, und in diesem Reichthum Zusammenhang und Uebereinstimmung, — das ist, Vorstellungen von der Vollkommenheit verlangen.

Hier ist eine Handlung, mit dem entgegengesetzten Nichthandeln physisch möglich. — Ist tritt die Vorstellung dieser Handlung in die Seele. Das Moment dieser Vorstellung müssen wir hier fassen.

Die Vorstellung in diesem Momente verspricht der Seele, wenn sie sich zu der Handlung bestimmt, die Vorstellung einer Vollkommenheit:

A 5

Sol.

che zu sagen. Ich begnüge mich, ihre Gegner auf einen Philosophen zu verweisen, den die gesunde Vernunft, nicht an dem Zeitfaden einer Schuldefinition, — durch Beobachtung und unmittelbare Abstraction auf den Trieb zur Beschäftigung als Grundtrieb geführet hat: *Ferguson* Essai on the history of Civil society part. I. Sect. 7.



Solche Vorstellungen will die Seele: will also diese: will also, nach der nothwendigen Verknüpfung zwischen Mittel und Endzweck, die Handlung: der Mensch handelt! oder nicht:

Und die Seele verwirft, oder verabscheuet: der Mensch handelt nicht.

Handeln oder Nichthandeln heißt hier handeln oder nichthandeln müssen. Denn wir haben jene Richtung auf Vollkommenheit als eine Eigenschaft der Seele, das heißt, also eine in ihrem Wesen gegründete, also mit dem Wesen gleich nothwendige Bestimmung gefunden.

Dieses Müssen kann nicht allein das Müssen der Verbindlichkeit seyn. Die Erfüllung meiner Pflicht ist mehr, als das, was jede Stillung meiner natürlichen Bedürfnisse ist, aber ich betrachtete auch die Vorstellung jenes ersten Moments nur erst nach ihrer Beziehung auf meinen Zustand.

Hier irren Wesen um mich herum, näher, als der bloße Körper, mit mir verwandt: Wesen mit Vorstellungskräften, aber nicht, wie oben, Sinnlichkeit und Vernunft; — bloß Sinnlichkeit! Wesen in angewiesenen Sphären, zur Thätigkeit eingeschlossen.

Ein

Ein Blick in die thierische Seele, in dem Momente, das ich oben für die menschliche auszeichnete!

Die Handlung innerhalb den Gränzen ihres Kreises! die Vorstellung dieser Handlung durch reißbarere Sinne in die Seele gebracht! — bloß sinnlich, nicht etwa durch Merkmal nach Merkmal gefaßt, gleichsam völlig individuel! — Mit welcher Macht nach ihrem relativen Unterschied zum Handeln fortreißend, von Handeln abziehend. b) Das Thier handelt? — mißhandeln: Handelt nicht? — Kann nicht handeln: Bloß Sinnlichkeit! also kein formeller Unterschied! wahre physische Nothwendigkeit!

Die Vorstellung der nämlichen Handlung, mit dem nämlichen Verhältnis zu meinem Zustand, trete in meine Seele! — sie sey sinnlich! so sehr als in der Seele des Thiers, kann sie schon nicht seyn; die Werkzeuge

b) Spuren der Unentschlossenheit bey den Thieren beweisen nicht das Gegentheil. Diese Unentschlossenheit ist wenigstens in keinem Falle Streit der deutlichen Erkenntniß mit der sinnlichen.



zeuge sind hier weniger aufdringend. Aber doch sey sie sinnlich! sie schleiche nicht nach und nach, wie die mathematische Schlusskette — sie stürme mit dem ganzen Nachdruck ihrer Masse, wenn ich so physisch von der Menge der Merkmale einer Vorstellung reden darf, auf meine Seele los; sie kann mich fortreißen; aber nothwendig?

Nein: ich erkenne mein edles Vorrecht! hier ist sie die Göttliche, die mich so weit über alles sichtbare erhebt: die Vernunft sie fängt die ungeheure Masse auf, daß sie nicht auf die geheime Triebfedern zur körperlichen Thätigkeit falle, sie nicht in Bewegung setze! und nun — getrennet sind die einzelnen Bestandtheile, die, zusammen genommen, der Masse die Schwere gaben, — Theil für Theil, oder Merkmal für Merkmal nimmt die Vernunft heraus, wägt es ab, findet den Werth eines jeden, und dann des Ganzen.

Und nun die Handlung, wenn die Vorstellung derselben, bey der Operation der Vernunft nichts verlohre, wenn sie noch die Vorstellung einer Vollkommenheit verspricht. — Keine Handlung, Verabscheuung, Verhinderung, wenn die Vollkommenheit.

heit Schein, die Wahrheit Unvollkommenheit war.

Also etwas in meiner Seele, das zwischen das erste Moment der Vorstellung, und das, oder die successiven Momente der Handlung, noch Zwischenmomente für die Vernunft zur Untersuchung legen kann! dieses Etwas ist die Freyheit.

Legen kann! Ganz ohne Vernunft kann ich mich nicht bestimmen; ich bin Mensch, mehr als Thier; kein bloßes Können: ich kann nicht etwa bloß Mensch, mehr als Thier seyn, ich bin es ewig oder nie; aber ich kann auch jene Zwischenmomente fahren lassen; ich kann mich von der Gewalt der Vorstellung in ihrer Sinnlichkeit fortreisen lassen; ich kann nach dem ersten Momente der Vorstellung ihrer wahren oder scheinbaren Beziehung auf meinen Zustand nach handeln, wo ich nicht handeln würde, wenn ich der Vernunft ihre Dienste hätte verrichten lassen. Ueberall und immer Sinnlichkeit und Vernunft, aber wechselweise bald diese, bald jene herrschend.

Thier

Thier und Mensch also müssen handeln nach der Beschaffenheit ihrer Vorstellung; aber jenes muß nach sinnlichen, dieser kann nach vernünftigen Vorstellungen, jenes muß nach Triebfedern, dieser kann nach Bewegungsgründen handeln.

Jenes müssen wir Himmelweit von diesem unterscheiden. Bey beyden bleibt das Gegentheil, durch das Maaß der physischen Kräfte, möglich; aber nur bey dem letzten auch durch die Freyheit! und hier bin ich also auf eine neue Art von Nothwendigkeit, die moralische, gefallen, und diese — ist Verbindlichkeit.

Keine Verbindlichkeit also, als für das Subject der Freyheit; aber für dieses Subject auch alles Verbindlichkeit, woran ihm die Vernunft die Vorstellung einer Vollkommenheit

1) verspricht,

2) versprechen würde, wenn es Freyheit und Vernunft gebrauchte.

Was thut nun also die Natur, mir die Verbindlichkeit zu einer Handlung aufzulegen? sie richtete die Handlung so ein, daß sie mit Vernunft untersucht, deutlich erkannt, Vollkommenheit versprechen mußte; mit andern

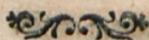
dem Worten, sie legte in die Vorstellung der Handlung an sich selbst Bewegungsgründe.

Der Mensch will dem Menschen eine Verbindlichkeit auflegen: er trete in die Stelle der Natur! das Subject, den Menschen selbst, muß er nehmen, wie die Natur ihn gab; aber das Object, die Handlung.

Hier stand ich im Begriff zu handeln, ich folgte der Vorstellung, wie sie sich mir in dem ersten Momente aufdrang. Da trat ein vernünftiges Geschöpf zu mir: urtheilte richtiger, weil es gelassener betrachtete: betrachtete gelassener, weil es als fremd betrachtete; zeigte mir unter dem blendenden Scheine der Sinnlichkeit, gräßliche Wahrheit: in dem geborgten Gewande eines Engels des Lichts, einen Verworfenen. Scheint also nicht dieses mein Mitgeschöpf mit der entgegengesetzten Handlung, Bewegungsgründe verbunden zu haben? legte mir dieses hier die Verbindlichkeit auf?

Jene Bewegungsgründe lagen hier, aber doch schon in der Handlung selbst. Ich hätte auch ohne die wohlthätige Hand der zueilenden Freundschaft den Nebel zerstören, den Betrug enthüllen können. Eigentlich brächte diese also doch nur die Natur zur Thätigkeit.

Sollte



Sollte der Mensch über den Menschen nur dieses vermögen? nur unbekannte oder verkannte Handlung ihm bekannt, oder ihren wahren Werth noch bekannt machen können? So wäre jede Verbindlichkeit im Grunde nur natürliche Verbindlichkeit.

Und wenn ich nun dieses bejahte, — denn ich gestehe, daß ich keine überwiegende Gründe zum Verneinen einsehe — Wenn ich dieses beweisen wollte, wozu hätte ich mich hier anheischig gemacht? — ich würde zeigen müssen, daß es die Natur selbst war, die dem Bürger die Verbindlichkeit auflegte, dem Gesetzgeber zu gehorchen.

2.

Hier liegt ein positives Gesetz vor mir. Es kündigt Verbindlichkeit an, aber der Gesetzgeber sah nur zu sehr ein, wie sehr noch das Gegentheil seines Willens dem Bürger möglich blieb. Er setzte eine Strafe für den nichtwollenden hinzu: sollte auch dieses ein wesentliches Stück des positiven Gesetzes seyn, das, übersprungen, mich auf Irrwege führen könnte?

Eine

Eine Strafe! nun mag also die Vorstellung der vorgeschriebenen Handlung dem Bürger mit einer künftigen Vorstellung einer Unvollkommenheit, als eine Folge des Gehorsams drohen: die Vorstellung einer größern Unvollkommenheit wird die Folge der Verwerfung seyn, und diese soll sich ihm mit der ersten Vorstellung der Handlung aufdringen. Erwächst aus dieser Verbindung eine Verbindlichkeit?

Der Gesetzgeber hat oft gestraft, oft mit Quaal und Marter seinen Willen geltend gemacht, auch ich bin strafbar, das Schwert seiner Rache hängt über mein Haupt; aber eine Menge um mich her murren mit mir, bereit mich zu schützen. Der Bewegungsgrund: Strafe fällt fort, also auch meine Verbindlichkeit! so ist diese nur auf dem Mangel an physischen Kräften gegründet, so hört sie mit meiner Schwachheit auf, so kann die Macht in den Händen des Bösewichts mir das Laster zur Pflicht machen.

„Aber der Gesetzgeber hat Recht zu strafen: der drohende Bösewicht nur Gewalt.“



Recht zu strafen? so muß ich verbunden seyn, Strafe zu leiden. Aber woher diese Verbindlichkeit? Diese kann doch nicht wieder in der Verbindung einer Strafe mit der Verwerfung der Handlung (hier des Leidens) liegen? die Strafe betreffe mein Leben: welche Unvollkommenheit kann mir Gesetzgeber noch drohen? Er ist Mensch; der Arm seiner Macht reicht nicht über die Pforte der Sterblichkeit.

Also muß der Grund meiner Verbindlichkeit doch tiefer liegen? Ich muß müssen, auch wenn ich nicht könnte. Und wo werden wir jenen Grund suchen, als in der Natur. Ich habe nur das wie zu entwickeln, um jenes bewiesen zu haben.

3.

Natur und Bürger! —

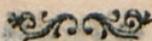
In welcher Entfernung von einander, in welchem Abstand ist man nicht gewohnt, sich diese Begriffe und Gegenstände zu denken? Dem Bürger setzt man dem Menschen, dem Stand der Natur dem Stande der bürgerlichen Vereinigung entgegen; also war es in dem

Dem ganzen Reiche der Schöpfung nur dem Menschen vergönnt, sein Wesen zu verändern, sein eigenes Geschöpf zu werden?

Die gutherzigen Erfinder dieser blendenden Antithesen sahen den Abstand zwischen Wesen, die mit den nämlichen Bedürfnissen, mit gleichartigen, für Schmerz und Wollust gleich fühlbaren Sinnen, mit dem nämlichen Anspruch auf wahre Glückseligkeit den Schauplatz betraten, auf dem sie so ungleiche Rollen spielen. Das konnte die mütterliche Natur nicht zu verantworten haben.

Lieber also die Menschheit personificirt, und in dieser Gestalt als die Heldin eines tragischen Romans, durch eine Kette von widrigen Schicksalen durchgeführt! den Roman selbst als Satyre des menschlichen Herzens angelegt, mit Declamationen voll Galie aufgestützt u. s. w.

Selbst mit historischen Factis aus den wirklichen Jahrbüchern der Menschheit, hat man den Abgang derselben von dem Stande der Natur beweisen wollen. Der Zustand der Amerikaner, nur von der Seite betrachtet, wo er blendende Vortheile haben mocht-



te, die sich mit dem bessern Zustande des politicieren Welttheils nicht vertragen konnten, gab der Unzufriedenheit ein Gemählde, das desto unwiderlegbarer schien, da es nur wenigen vergönnt war, es in der Nähe zu betrachten, und mit dem Original zu vergleichen. — Es liegt in ihrer Natur in jedem fremden Gegenstand, blind für seine Mängel, nur in seiner oft zufälligen Güte, Nahrung für ihren Neid zu suchen.

Nun stand das Gemählde da, nur einseitig wahr, aber reizend; das Gemählde unsers Zustandes zur Seite, nur eben so einseitig wahr, aber gräßlich, und nun mußte jenes den wahren Zustand zeigen, den die Natur der Menschheit angewiesen; man glaubte jene in ihrer Arbeit, diese im Werden überrascht zu haben; bis endlich die Wahrheit erschien, aus den Mängeln jenes Zustandes, ein neues Gemählde dem ersten entgegen stellte; die eingebildete Vortreflichkeit Erniedrigung nannte, und die Menschheit dort nur in der Progression zu dem, was sie in unserm Welttheile ist, zeigte. — So sehr ist es wahr, daß zuweilen auch die Einbildungskraft philosophirt hat.

Jch

Ich lenke wieder auf den geraden Weg ein: Wir kennen den Menschen schon als ein Wesen, mit einem immer zu seiner Verbesserung fortbringendem Grundtriebe, mit Fähigkeiten diesem Triebe genug zu thun, mit dem Vermögen, Wahrheit aus dem Schleyer, worinn die Sinne ihre Gegenstände überliefern, zu enthüllen; und laßt uns noch hinzusetzen: Ein Wesen mit dem Vermögen, Begriffe in Bestandtheile aufzulösen, sie deutlich zu denken, einzeln mit unwandelbaren Zeichen fest zu halten, aus besondern ähnlichen Merkmalen neue allgemeine Begriffe zu ziehen, sich mit allgemeinen Wahrheiten, auch für die Zukunft zu bereichern.

Und nun ein Blick auf das Ganze, auf das Geschlecht! Jedes einzelne Individuum mit besondern Schätzen bereichert, jedes fähig dem andern mitzutheilen, also nach einer natürlichen Folge, jedes dem andern nothwendig. c) Und dieser Blick fiel er nicht

B 3

auf

c) Ich wählte hier unter so vielen Beweisen, die sich für den Beruf zur Gesellschaft

an:



auf das Naturgesetz für den Menschen:
Sey gesellschaftlich!

Unwiderlegbar, sobald ich ihn nun wie den Strahl unter dem Prisma zergliedere: „suche deinen Zustand zu vervollkommen!“, So sprach die Natur zu jedem ihrer besseren Geschöpfe. Einen wichtigen Theil dieses Gesetzes kann der einzelne Mensch nur in der Gesellschaft erfüllen, also war er von der Natur zur Gesellschaft angewiesen.

Für
 anführen lassen, nur diesen, der mich hier unmittelbar zum Endzweck führt. Ich übergehe den Reiz der Empfindsamkeit für die gleichartige Geschöpfe — die Schrecken der Einsamkeit — die zärtlichere Liebe des Geschlechts, nicht, wie beim Thiere periodisch, mit Wünschen auf ewige Dauer einer nähern Vereinigung — die Bedürfnisse unserer Kindheit, Bedürfnisse, denen uns die Natur, nicht mit Stiefmütterlicher Härte, mit wahrer wohlthätigen Zärtlichkeit, mehr als jede andere Geschöpfe unterwarf u. s. w.



Für jedes einzelne ist der Beitrag zur
Vervollkommnung des Ganzen Realität, also
jedes einzelne dazu verbunden.

Das Ganze in den gesellschaftlichen
Verbindungen vollkommener, als bey dem
abgesonderten Herumschweifen jedes einzel-
nen; also das Ganze zur Gesellschaft be-
rufen!

4

Aber Gesellschaft ist nicht bürgerliche
Gesellschaft, ist es wenigstens nicht nothwen-
dig. Der Trieb zur Vollkommenheit setzt
jenes, nicht dieses.

Völlig wahr! die bürgerliche Gesell-
schaft, und die beste mögliche, wie weit un-
ter dem Ideal der Gesellschaft überhaupt!
oder wessen Einbildungskraft ist kalt genug
bey dem Plane einer Gesellschaft zu verzwei-
feln, der weit über jeden Plan einer Repu-
blik, weit über alle die schönen Träume ei-
ner schwärmenden Politik erhaben wäre?

Hat also der Mensch seinen Beruf ver-
fehlt? oder ist das Geschlecht nur noch erst



auf dem Wege zu seiner irdischen Bestimmung? War der Wink der Natur auf den Zustand einer idealisch vollkommenen Gesellschaft? Oder ließen wir in der Betrachtung des Menschen eine Lücke zurück? Ich kehre um, und hier finde ich es: Sinnlichkeit und Vernunft! — hingerissen von seinem edlen Vorrecht, vergaßen wir seine Einschränkung.

Vergaßen, daß er immer nach der Sinnlichkeit unterworfen bleibt; vergaßen mit welcher Macht die Vollständigkeit diese bewaffnet, wie schwer der kälteren Vernunft gegen die warme Empfindung oder die noch wärmere Einbildungskraft der Sieg werden muß: vergaßen, daß ein endliches Wesen, daß also der menschliche Verstand nicht ohne Einschränkung seyn kann.

Bürgerlich ist zur Gesellschaft in Rücksicht auf ihr Ideal eine verneinende Bestimmung, muß also in dem Wesen des Menschen verneinende Bestimmungen zum Grunde haben. Also Würde von Einschränkung abgesondert, und hier hätten wir den Bürger in dem Menschen gefunden.



In der Würde seines Wesens, Beruf
zur vollkommensten Gesellschaft! in den Ein-
schränkungen seines Wesens, Beruf zur Ge-
sellschaft mit Einschränkungen ihres Ideals!

Die Einschränkungen unsers Wesens
in ihrer Folge betrachtet sind

Verfehlung der Wahrheit bey der Unter-
suchung des Verhältnisses einer Handlung
zu unserm Zustand.

Dhnmacht der Gewalt der Sinnlichkeit,
der Begierden, der Leidenschaften zu wider-
stehen.

Ihre Folgen auf das Ganze in seiner Pro-
gression zur Vollkommenheit

Collision der Einsicht in einzelnen.

Die bessere Einsicht durch die Uebermacht
des sinnlicher handelnden Theils vereitelt.

Auf das einzelne:

Nothwendige Unterwürfigkeit, nothwen-
dige Aufopferung der Möglichkeit, nach
eigener Einsicht, nach Willkühr zu han-
deln.

Aber Gesellschaft mit Ungleichheit mit Unterwürfigkeit d) was sagt dieser Begriff anders, als bürgerliche Gesellschaft?

Hier haben wir also aus den Archiven der Natur selbst eine Geschichte der Menschheit,

d) Diese Trapsodie ist nur das erste Stück einer politischen Metaphysik, in der Folge also müßte aus dieser Unterwürfigkeit, alles, worüber je das Herz eines Menschenfreundes mit Recht gekränkt hat — jede Ungleichheit in dem Antheile an Glückseligkeit, in so fern diese bey jeder bürgerlichen Vereinigung nothwendig bleibt, hergeleitet werden. Hier sollte nur im allgemeinen der Bürger aus dem Menschen entwickelt werden. Auch die nähern Wege müßten in der Folge abgezeichnet werden, auf welchen die Menschheit früher oder später zum Ziel kam: die Verschiedenheit des Klimas und der Nahrung in ihrem Einfluß auf Eigenthum, auf den moralischen Character der Nationen, und mittelbarer auf bürgerliche Vereinigung — alle die übrigen Triebe federn zum politischen Verbündniß würden dann ihren Platz gefunden haben.

heit, oder ihres Ueberganges von dem, was sie vielleicht in den ersten Tagen ihres Daseyns war, zu dem, was sie ist. Ihr Zustand in der bürgerlichen Gesellschaft ist also keine Folge einer Gewaltthätigkeit, die sie dem Schooße der Natur entrisßen hätte; er ist für sie so gut **Stand der Natur** e) als der jetzige Zustand aller Thierarten für diese Thiere. Der Abgang von ihrem ursprünglichen Stande war ihre Bestimmung, und der successive Uebergang geschah durch Wege, die die Natur abgezeichnet hatte.

Der Mensch mußte also Bürger werden, weil er Mensch ist. Erhöhe sein Wesen, nimm ihm seine Negationen! er setze überall Wahrheit unverfälscht, von seinem Erkenntnis hängt sein Wille ab; nun will er also nicht nur immer das Gute; er kann das wahre Gute nicht einmal verfehlen;

e) Wenn nämlich Stand der Natur der Zustand heißt, zu dem ein Wesen von der Natur angewiesen ist, in den es vermöge seines Wesens kommen mußte.

und — Mitglied einer Gesellschaft kann er noch seyn, aber kein Bürger.

Und was ist also der Gesetzgeber?

Derjenige, der für den schwächern Theil die Wahrheit, das wahre Verhältniß zur wahren Vervollkommnung sieht, ihn zum Guten lenkt, wohin ein jedes strebt. f)

Die
f) Man würde mich unrecht verstehen, wenn man mir zur Last legen wollte, als wenn ich einen jeden, der die bessern Einsichten hätte, zum Gesetzgeber machte. Im Falle der Collision wird ein jeder die Seinigen für die wahren halten; aber hier ist von der Bestimmung der gesetzgebenden Gewalt noch die Rede nicht. Vermuthung, daß in den Augen des Bürgers der Gesetzgeber das Wesen seyn muß, das ich hier beschrieben.

Die Gesetze?

Supplemente der menschlichen Vernunft;
Stützen seiner Würde gegen seine Ein-
schränkungen.

Die Verbindlichkeit zum Gehorsam für
den Willen des Gesetzgebers?

Die wahre natürliche Verbindlichkeit zur
Bervollkommnung unsers Zustandes wie
ich sie oben pag. 14. festsetzte.

Und endlich das Recht zu strafen?

Nur in der Möglichkeit gegründet, die bey
jeder moralischen Nothwendigkeit ihrem
Gegentheile an sich bleibt, die also ohne
die Bewegungsgründe der Strafen jeden
Augenblick das Gesetz vereiteln könnte.

6.

Und nun einige Folgen gezogen, die die
mühsamste Entwicklung, wie reich! beloh-
nen würden.

Für den Bürger.

Die Gesetze verbinden ihn nur, in so fern
sie unmittelbar oder mittelbar seine Vollkom-
men-



menheit befördern. Nur das Ob könnte ihm nicht gleich zur Untersuchung überlassen werden. Denn eben den Widerspruch, wo mehrere die Wahrheit in verschiedener Gestalt zu erkennen glaubten, sollte die bürgerliche Gesellschaft, sollte die gesetzgebende Macht haben. Seine Verbindlichkeit zum Gehorsam ist Pflicht der Natur; die Belohnung seines Gehorsams die Beförderung seines wahren Wohls.

Auf die Freyheit.

Die natürliche Freyheit, sagt man, brachte der Bürger der Gesellschaft für ihre Vortheile zum Opfer. Wenn hier Freyheit, bloß physische Möglichkeit nach wahren oder falschen Erkenntnissen zu handeln, heißt, so gebe ich es zu. Aber sollte man diese Möglichkeit natürliche Freyheit nennen? War sie denn nicht schon von der Natur von der Richtung zum Guten eingeschränkt?

Sollte die Freyheit, die sie ihm gab, ein Geschenk ihrer Güte seyn: so kann sie nur das seyn, was ich oben so nannte; das Vermögen der betrügerischen Stimme der
 Mei-

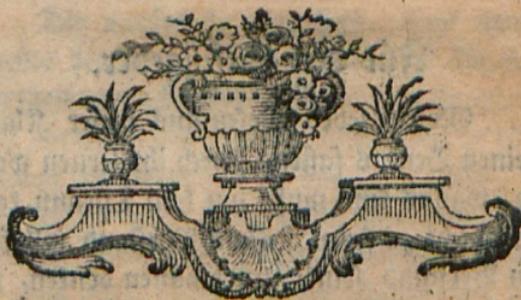
Neigungen, der Leidenschaften, der sinnlichen Erkenntniß überhaupt zu widerstehen, das wahre Gute zu finden, zu wollen. Aber sie gab ihm dieses Geschenk nicht so uneingeschränkt, daß er nicht noch fehlen könnte. Und sieh! die bürgerlichen Gesetze kommen ihr und der menschlichen Schwachheit zu Hülfe; sie unterstützen seine Vernunft gegen jene Feinde seines Wohls. Er verlor nicht, als Bürger, ein Vorrecht, das er als Mensch hatte; seine natürliche Freyheit wird erst durch diese Einschränkung für ihn wahre Wohlthat.

Für den Gesetzgeber.

Möchte jedes Wesen aus dieser Klasse meinen Beweis fassen, durch ihn lernen wollen, was es seyn muß, um kein Tyrann, kein Bösewicht zu seyn. Sein Verstand soll für den Verstand seiner Unterthanen denken, jedes seiner Gesetze, das nicht der Geist der Menschenliebe zur Beförderung der Vollkommenheit gab, ist ein Eingriff in die Rechte der Menschheit. Und die Strafe, womit er den Uebertreter dieser Gesetze verfolgt, peinigt, tödtet, unter den Thaten des Lasters
die



die abscheulichste. Da liegt sie, die gebeugte Menschlichkeit, krümmt sich unter der Last seiner Bosheit, unter dem Fuße seiner Macht. Aber, ihre Thränen zählt ein Engel des Todes: ihre Seufzer bringen zum Throne des Großen über die Großen. Dort werden einst seine Thaten nach dem Gewichte der Vaterliebe abgewogen, und wo fände der Tyrann, der Mörder seiner Kinder Erbarmung, unter der Hand des Gerechten, der ewig ist?



MC

F 2657

8



B.I.G.

Farbkarte #13

9 27

g. 11. num. 19.

N. 28

Ueber
den Grund
der
Verbindlichkeit
bey
positiven Gesetzen.

Fr 2657

P. Anton Matthias Lorenz

Hannover,
bey Johann Wilhelm Schmitt
1775.

KONFRIED.
UNIVERS.
ZVHALIE

